

2. Die Eröffnung der Heilsgeschichte durch Schöpfung und Urgeschichte

2.1. Versuch einer systematischen Wiedergabe der Ausführungen Brunners

2.1.1. Der dreieinige Schöpfergott

Mit der Schöpfung des Alls und aller Kreaturen ist der Liebesbund Gottes mit dem Menschen nicht vollendet, sondern er steht in der ersten Phase seiner Verwirklichung.

"Die Verwirklichung der Basileia hebt an mit der Erschaffung. Schöpfung geschieht von der ewigen vorweltlichen Basileia Gottes aus im Blick auf die Basileia im letzten Telos."¹

Der dreieinige Gott beginnt also mit der Erschaffung die Verwirklichung des Weges, der sich bis zur Vollendung erstreckt. Wenn es auch der Vater ist, der das Schöpferwort spricht, so haben doch die anderen Personen der Gottheit an diesem Werk der Schöpfung teil. (1) Gott der Vater ist Sprecher des Schöpferwortes. (2) Gott der Sohn ist Mittler dieses Wortes; jedes Schöpferwort spricht Gott durch ihn.

"Gott ist Wort in sich selbst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das von Ewigkeit zu Ewigkeit von Gott in Gott gesprochene Wort ist Gott der Sohn. Gott spricht durch sein ewiges innertrinitarisches Wort ein Wort nach außen und erschafft dadurch aus dem Nichts alle Kreaturen."²

(3) Gott der Geist schenkt der Kreatur das Leben.

"Gottes dynamische Wirkgegenwart bei den Kreaturen, das ist Gottes Geist, Creator Spiritus. Nicht erst in der Neuschöpfung, schon in der Verteilung und Erhaltung des kreatürlichen Seins ist Gottes Geist πνεῦμα ζωοποιόν."³

2.1.2. Die Geschichte der Erschaffung

Die Geschichte der Erschaffung wird durch das Wort Gottes bestimmt. Gott spricht jedoch durch sein ewiges innertrinitarisches Wort nicht nur ein Schöpferwort, sondern viele. Jedes von ihnen ist ein Befehlswort: "Sei, sei dies."⁴ Dieses Wort, das die Kreatur erschafft, löst sich niemals im kreatürlichen Sein auf, sondern "bleibt – einmal ausgesprochen – über jeder Kreatur als die sie bestimmende Macht stehen."⁵ Aus dieser Bestimmtheit der Kreatur ergibt sich ihre "ontologische Würde" und ihre "ontologische Gefährdung".⁶ Die ontologische Würde aller Geschöpfe liegt darin, daß jedes Geschöpf die kreatürliche Verkörperung eines nach außen gesprochenen Wortes Gottes ist und folglich in einer "unzerstörbaren Urrelation zur Wirklichkeit des Wortes"⁷ steht.

1 Einigende Wahrheit, S. 101.

2 Lehre vom Gottesdienst, S. 208.

3 Pro Ecc II, S. 45.

4 Ebd., S. 41.

5 Ebd., S. 41. Diese Lehre über die Worthaftigkeit aller Kreaturen verlangt eine Lehre von den Kreaturen, "in der – in einer gewissen Entsprechung zu der klassischen griechischen Ontologie – mitten im Strom des Veränderlichen und Vergänglichen ein Bleibendes, auf Grund der biblischen Verheißungen sogar ein ewig Bleibendes behauptet wird." (Pro Ecc I, S. 118.)

6 Pro Ecc II, S. 44.

7 Ebd., S. 39.

Deshalb kann man von einer "Worthaftigkeit der Kreatur"⁸ sprechen. Durch diese Worthaftigkeit ist das je besondere kreatürliche Sein wesenhaft vorgegeben und so begrenzt. Zur ontologischen Würde *des Menschen* gehört außerdem die "dignitas causalitatis".⁹ Gerade die Worthaftigkeit aller Kreatur setzt diese aber auch einer ontologischen Gefährdung aus. Kreatürliches Sein durch das Wort haben bedeutet ja auch, daß die Schöpfung in ihrem Sein abhängig ist von Gottes Wort und ohne dieses in das Nichts zurückfallen müßte, aus dem sie gekommen ist.¹⁰

Der Hinweis auf die Bedeutung des Nichts bei der Schöpfung nötigt zu einer wichtigen Unterscheidung. Zwar beginnt die Geschichte der Erschaffung mit dem Akt der Erschaffung des Alls und endet mit jenem Schöpferwort, das den Menschen zum Menschen macht; aber in dieser Geschichte sind grundlegend die Schöpfung aus dem Nichts (*creatio immediata*) und die Schöpfung aufgrund schon vorhandener Materie (*creatio mediata*) zu unterscheiden.

"Der Akt der Erschaffung der Kreatur aus dem Nichts, die *creatio immediata*, mündet zwar in Raumzeitliches ein, aber die Erhebung des Seienden aus dem Nichts, der *Nu* des Übertritts aus dem Nichts ins Dasein hat selbst noch keinen raumzeitlichen Leib, während die *creatio mediata* bereits von Raumzeitlichkeit umfaßt ist."¹¹

Bei der Schöpfung aus dem Nichts spricht Gott ein "neues" Wort, das keineswegs von Ewigkeit her schon gesprochen ist".¹² In einem bestimmten Augenblick, in einem bestimmten "Nu" befiehlt Gott das All aus dem Nichts heraus. Zum Widerstand des Nichts bei der Schöpfung gibt es nur die Analogie der Todesmacht, welche durch das eschatologische Auferstehungsleben überwunden werden wird.¹³ Die *creatio mediata* ist die eigentliche Geschichte der Schöpfung. In dieser "Geschichte der Erschaffung ist jedes Schöpfungswerk ein Meilenstein auf dem Wege zum Menschen hin."¹⁴ Gleichsam natürlich erscheint der Mensch nach einer Zeitstrecke von einigen Milliarden Jahren, so daß sein geschöpfliches Sein deutlich hervortritt. Dieses zeithafte Naturgeschehen nennt die Wissenschaft *Evolution*.¹⁵ In diesem Gesamtgeschehen der *Evolution* aber wirkt die

8 Ebd., S. 40. 41.

9 Ebd., S. 43. "Dignitas causalitatis" ist "die Würde, Wirkungen hervorzubringen, die nicht Schein sind" (ebd.). Gemeint ist, daß der Mensch trotz der Allwirksamkeit Gottes dennoch echte Wirkungen hervorbringt. Daß und wie dies möglich ist, ist auf S. 16f. 29f dieser Arbeit aufgezeigt worden.

10 Pro Ecc II, S. 44f.

11 Pro Ecc I, S. 67.

12 Pro Ecc II, S. 39. Mit diesem Wort beginnt die kosmische Zeit als ein irreversibler und einmaliger Prozeß, der erst mit der Wiederkunft Jesu endet (Einigende Wahrheit, S. 270f. 277).

13 Pro Ecc II, S. 44f.

14 Ebd., S. 36. Dazu gehören auch die unsichtbaren Geistmächte, die in der Schöpfung alle gut geschaffen sind (Einigende Wahrheit, S. 105).

15 Vgl. hierzu Einigende Wahrheit, S. 102f u. 270 und ebenfalls Adam wer bist Du?, S. 270f. In der Lehre von den letzten Dingen, S. 34f äußert sich Brunner konkret über die wissenschaftlich "unbezweifelbaren Tatsachen der Geschichte der Natur." (Ebd., S. 34) (1) Die Erde ist mit ihren etwa 5 Milliarden Jahren nicht viel jünger als der Kosmos. (2) Seit etwa 500 Millionen Jahren gibt es reiches organisches Leben im Meer. (3) Seit etwa 60 Millionen Jahren leben Säugetiere auf der Erde. Innerhalb der Säugetierentwicklung gibt es seit mehr als 30 Millionen Jahren Primaten mit höherer Gehirnausbildung. (4) Das Übergangsfeld vom Tier zum Menschen umfaßt eine Zeitspanne von etwa 2 Millionen Jahren und liegt 3-1 Millionen Jahre vor unserer Zeit. Naturwissenschaftliche Anthropologie hält es nach Brunner nicht für unmöglich, daß es seit 1 Million Jahren Menschen auf der Erde gibt. (5) Der Zeitraum, der im Leben des *homo sapiens* im eigentlichen Sinne als Geschichte bezeichnet werden muß, beträgt etwa zehntausend Jahre. Brunner hebt dann hervor, daß die rätselhafte Entstehung des Lebens und des Menschen nach dem rätselhaften Ursprung der Materie verglichen werden kann mit dem Aufspringen einer reifen Kapsel, die eine langaufgespelcherte Möglichkeit wie eine reife Frucht aus sich entläßt. Weiterhin will Brunner nicht anders urteilen, als daß die Bewegung vom Nichts zur Materie, vom leblosen Stoff zum Leben, vom Leben zum Denken, im Denken, also im Menschlichen, ihren verborgenen Zielpunkt hatte. Deshalb spricht er von einem "Pfeil des Humanen" (ebd. S. 35), der jedoch Selektion und Zufall nicht ausschließt. Eine "Synthese von Neodarwinismus und Orthogenese" (ebd.) wird nach Brunner der Entwicklung wohl am besten gerecht.

Schöpfermacht kraft der Herablassung Gottes und zwar in einer Weise, die natürliche Wirkfaktoren nicht aus- sondern einschaltet, so daß ein natürlicher Wirkzusammenhang für die forschende Vernunft prinzipiell sichtbar ist, und die Erkenntnis von Gottes Wirken *in* diesem evolutiven Zusammenhang Glaubenserkenntnis bleibt.¹⁶ Folglich vollzieht sich das Werden des Menschen aus der Sicht der forschenden Vernunft im Rahmen der Entwicklung höherer Säugetiere und ist damit ein raum-zeitliches Geschehen.¹⁷ Auch die geistgewirkte Erkenntnis sieht, daß dieses Menschsein ein solches in "unserem Fleisch und Blut"¹⁸ ist.

In diesen Ausführungen über die Geschichte der Erschaffung durch das Wort des dreieinigen Gottes sind bestimmte Voraussetzungen über das Verhältnis der Ewigkeit Gottes zur geschöpflichen Zeit enthalten. Das folgende Zitat faßt die Verhältnisbestimmung kernpunktartig zusammen:

"Gottes Ewigkeit ist nicht die pure Negation unserer kreatürlichen Zeit. Gottes Ewigkeit ist nicht ein eingefrorenes stehendes Jetzt. In Gottes Ewigkeit fallen unterschiedene Entscheidungen. Auch in Gottes Ewigkeit ist Geschehen, gottheitliches Geschehen. Gottes Ewigkeit ist erfüllt von der personalen Lebendigkeit Gottes. Ewigkeit ist gottheitliche personale Lebendigkeit. Als solche ist sie des Zeitlichen mächtig. Gottes Ewigkeit ist der schöpferische Ursprung, der tragende Grund und das eschatologische Ziel aller kreatürlichen Zeit. Alles, was wir als Zeit erfahren, hat darum einen tatsächlichen Anfang durch gottheitliche Setzung in der Erschaffung des Alls und ein tatsächliches Ende in der eschatologischen Neuschöpfung durch die Apokalypse des wiederkehrenden Christus."¹⁹

2.1.3. Der Mensch im Urbund göttlicher Liebe

Das Werden des Menschen in der Geschichte der Erschaffung ist "Proton in der Verwirklichung der Basileia Gottes",²⁰ denn Gott erschafft den Menschen als sein Ebenbild. Aus der Erkenntnis des Bildes Gottes in Jesus Christus ergibt sich die folgende, grundsätzliche Einsicht im Blick auf die Erkenntnis des Bildes Gottes in Adam:

"Gott erschafft den Menschen als die Kreatur, in der sich die Wirklichkeit Gottes innerhalb der Grenzen der mit der

16 Adam wer bist du?, S. 274-276.

17 Ebd., S. 273. Der Ereignispunkt der Übertrittes vom noch nicht Menschlichen zum wirklichen Menschen ist der Vernunft jedoch entzogen, weil ein Übergangswesen, das weder Tier noch Mensch ist, schlechterdings undenkbar ist. Dieser Ereignispunkt des Übertrittes ist, trotz seiner völligen Einbettung in den natürlichen Entwicklungszusammenhang, vom Glauben her gesehen der Akt der Erschaffung des Menschen durch Gott. Theologische Anthropologie sieht das entscheidende Ereignis der Menschwerdung des Menschen darin, daß der Mensch Gottes Anrede vernimmt, durch die er in den Urbund gestellt ist. Dieses Ereignis muß "gewiß im engsten Zusammenhang mit dem Durchbruch zur Sprache gesehen werden" (ebd., S. 272 Anm. 3), der von seiten naturwissenschaftlicher und philosophischer Anthropologie als das entscheidende Ereignis der Menschwerdung bezeichnet wird.

18 Adam wer bist du?, S. 290; vgl. auch S. 38 dieser Arbeit. Zwar ist das Wort des Geistes an die Gemeinde hinsichtlich der Frage nach Adam (und Eva) als individueller geschichtlicher Persönlichkeit mit individueller Historie nicht eindeutig, jedoch sieht Act 17,26f die Einheit der Menschheit in diesem Ursprung, und nach Röm 5,12ff ist der Ersterschaffene Kephalé-Gestalt und Typus für Christus. Deshalb ist der Mensch im Ursprung weder als platonisches Urbild noch als mythische Größe noch als historische Persönlichkeit zu verstehen, die historischer Forschung zugänglich wäre, sondern als ein Menschenpaar oder mehrere in urgeschichtlicher Zeitlichkeit und Leiblichkeit auf Erden. Die hermeneutisch-dogmatische Frage nach dem kerygmatisch verbindlichen Gehalt der "altologischen Sagen von Gen. 1-3" (ebd., S. 281) löst Brunner wie folgt: "Die eine ewige Wahrheit Gottes über die urvergangenen, aber zutiefst gegenwärtigen Urereignisse des Ursprungs werden nur erschlossen in dem pneumatischen Zusammenklang zwischen dem geistgewirkten prophetischen Wort in der altologischen Sage dort und der durch Wort und Sakrament vom Geist gewirkten Glaubenserkenntnis jetzt hier. In diesem Zusammenklang von Gottes Wahrheit dort und hier, in diesem Zusammenklang von Gottes Geist dort und hier und in der gemeinsamen Anteilhabe an der gleichen Struktur zeithafter, konkreter Geschichtlichkeit dort und hier, in diesem Dreiklang muß sich erschließen, was der für uns jetzt hier verbindliche kerygmatische und darum auch dogmatische Gehalt jener altologischen Sagen ist." (Ebd., S. 282.)

19 Pro Ecc II, S. 57f.

20 Einigende Wahrheit, S. 102f. "Proton" von griechisch τὸ πρῶτον "Anfang" und "erstlich, erstens" (Gemoll, Handwörterbuch, S. 656).

Erschaffung gesetzten menschlichen Kreatürlichkeit in einzigartiger Weise widerspiegelt.“²¹

In einer einzigartigen Widerspiegelung, die sich sonst nirgends findet, nimmt der Mensch z.B. die vom Kosmos stumm reflektierte Wirklichkeit Gottes wahr und schenkt sie dem Schöpfer in Anerkennung und Dank zurück. Wie ist die Ebenbildlichkeit als Widerspiegelung der Wirklichkeit Gottes im einzelnen zu verstehen? (1) Die Wirklichkeit Gottes spiegelt sich im Ersterschaffenen so umfassend, wie "das innerhalb der mit der Erschaffung von Gott gesetzten menschlichen Kreatürlichkeit geschehen kann.“²² Damit ist wenigstens dies gesagt, daß die Spiegelung der Vollendung die Spiegelung der Erschaffung überragt. Dennoch ist die Ebenbildlichkeit der Erschaffung in ihren Grenzen volle Ebenbildlichkeit. (2) Diese Spiegelung bedeutet, daß der ganze Mensch nach Gen. 1,26f "Standbild Gottes" (אֱדָמוּת) ist, "das Gott für die außermenschliche irdische Kreatur vollgültig repräsentiert.“²³ Als repräsentativer Vermittler verbindet er den irdischen Kosmos durch das Band personaler Gemeinschaft mit Gott. Dabei kommt ihm zum einen die Funktion des "dominum terrae"²⁴ zu; in königlicher Souveränität und fürsorglicher Hut soll er an der Schöpfung wirken, denn Gott hat ihn zum "Hirten des kreatürlichen Seins"²⁵ bestimmt. Andererseits ergibt sich aus dieser Vermittlerstellung die Notwendigkeit der Hingabe an den Willen Gottes, vor welchem die anvertraute Statthalterschaft verantwortet werden muß.²⁶ (3) Auch Leiblichkeit und leibliche Gestalt des Menschen haben Teil an der Gottesebenbildlichkeit. Zunächst ist die Leiblichkeit Lebensraum für die Liebe des Menschen in Freiheit und damit Ermöglichungsmittel für die Eröffnung und Fortführung der konkreten Geschichte des Menschen in der Zeit.²⁷ Ebenfalls gehört die bestimmte leibliche Gestalt des Menschen, die Menschengestalt, zur Gottesebenbildlichkeit. Aufrechter Gang und freie Hand sind nötig, um das dominum terrae ausüben zu können, und außerdem ist die menschliche Gestalt kreatürlicher Spiegel der theophanen Gestalt Gottes.²⁸ (4) Die Mitte der Gottesebenbildlichkeit des Menschen ist sein "Leben im Urbund der göttlichen Liebe".²⁹ Auf zweierlei Weise erkennt der Mensch, daß er tatsächlich in den Bund der Liebe mit Gott *hineingestellt ist* und in diesem Bunde *leben soll*. *Erstens* durch die Tat der Erschaffung sowie durch das erschaffene Sein selbst. Darin ergeht Gottes Wort an ihn: "Lebe als das kreatürliche Du mir gegenüber in dem Bunde meiner Liebe, wie du ja tatsächlich als meine Kreatur in dem Leben

21 Pro Ecc I, S. 88. In Jesus Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes sichtbar in der Zeit aufgerichtet und zwar mit jener Besonderheit, daß es in der unio hypostatica verbunden ist mit dem konsubstantialen Bild Gottes des ewigen Sohnes. Brunner hebt auch hervor, daß nach der Struktur des antiken Bildbegriffes die Wirklichkeit des Abgebildeten im Bilde voll gegenwärtig ist (ebd., S. 86f).

22 Pro Ecc I, S. 88.

23 Ebd., S. 89.

24 Ebd., S. 89.

25 Pro Ecc II, S. 38. Nach Pro Ecc I, S. 89 ist Adam als Vermittler Haupt des irdischen Kosmos.

26 Pro Ecc I, S. 89; Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 163.

27 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161.

28 Zwischen der Gestalt Gottes bei Theophanien und der Menschengestalt besteht "eine geheimnisvolle Entsprechung" (Pro Ecc I, S. 91). Diese wesenhafte Verbindung von "Menschengestalt und Gottesbild" (ebd.) geht vor allem aus Ps 8,6 in Verbindung mit Ez 1,26; 28,16 hervor.

29 Einigende Wahrheit, S. 79; vgl. auch Pro Ecc I, S. 89,91ff.

dieses Bundes steht.“³⁰ Diese Anrede, in welcher der Mensch als 'Du' von Gott angesprochen wird, stellt ihn hinein in die Beziehung zu einem 'Ich', zu Gott selbst. Durch diese und in dieser ihm von Gott eröffneten dialogisch-responsorischen Beziehung ist der Mensch Person und damit frei zum Ja der Liebe zu Gott. So liegen in der Erschaffung Freiheit und Liebe des Menschen ganz in-einander. Der Mensch ist

“in die Fülle verwirklichter Freiheit und damit in das Höchstmaß irdisch-menschlicher persönlicher Antwortfähigkeit eingesetzt, aus der die tatsächliche Antwort in fragloser Spontanität entspringt und gerade so das Gegenteil einer gesetzmäßig abgezwungenen Notwendigkeit ist.“³¹

Die Antwort aus der Freiheit der Liebe ist also Geschenk Gottes und gleichzeitig personhafter, bewußt vollzogener Akt des Menschen. Sie ist weder mechanischer Reflex, noch seinshafte Emanation. In ihr ist somit die Verweigerung der Liebe, das Nein zur Liebe zu Gott “faktisch, aber nicht wesentlich ausgeschlossen”.³² Weil Gott mit dem Geschöpf in einem dialogisch-responsorischen Verhältnis der Liebe leben will, muß er diesem Geschöpf eine solche Freiheit zur Liebe einräumen, welche noch nicht die vollendete Freiheit, noch nicht die “Notwendigkeit des gesetzten Wesensvollzugs”³³ in sich hat. Diese vollendete Freiheit der Liebe kann vielmehr nur Ergebnis des Dialoges der Liebe zwischen Gott und Mensch in einer sich zeitlich erstreckenden Geschichte sein.

“Auch bei dem von Gott erschaffenen Menschen soll nun das Ineinander von Freiheit und Liebe durch die geschichtliche Erstreckung des gott:menschlichen Dialoges so fest werden, daß sie ganz und gar unlöslich verschmelzen. Dann wird auch die kreatürliche Freiheit in Wesensnotwendigkeit erstrahlen.“³⁴

Auf *eine zweite Weise* erkennt der Mensch im Urstand, daß er im Liebesbund Gottes steht und in ihm bleiben soll. Gottes Wille eröffnet den Liebesbund mit dem Menschen nach seiner leibhaftigen, konkret geschichtlich gestalteten Seite durch ein Gebot, das den geschichtlichen Weg schafft von der Erschaffung zur Vollendung. Mit seiner Erschaffung ist der Mensch in die Erfüllung dieses Gebotes gestellt, und darin soll er auch bleiben.

“Jenes paradisische Gebot setzt einen bestimmten, kontingenten, äußeren Tatbestand, in dessen Beobachtung das Gottesverhältnis im Urbund des der göttlichen Liebe lebenden Menschen selbst einen konkreten, eindeutig gegebenen und feststellbaren Inhalt bekommt, nämlich jene von Gott dem Menschen gesetzte Grenze durch ein ganz bestimmtes, konkret leibhaftiges Verhalten einzuhalten und eben in solchem Gehorsam der zu sein und der zu bleiben, der er auf Grund der Erschaffung ist.“³⁵

Diese konkret geschichtliche Eröffnung des Weges von der Erschaffung zur Vollendung ist deshalb für Gott notwendig – unter Voraussetzung seines freien und ewigen Ratschlusses –, weil der Mensch in der Lage sein muß, Gott konkret und feststellbar auf seinen Liebeserweis der Gabe des Lebens zu antworten. Durch solche Antwort, durch solches “Hinüber und Herüber von Wort und

30 Einigende Wahrheit, S. 77. Brunner nennt dies die “protologische Gestalt des ewigen Gesetzes Gottes”, also des ewigen Willens Gottes (ebd.).

31 Einigende Wahrheit, S. 77. Damit ist der innerste Punkt der Gottesebenenbildlichkeit erkannt: “die Freiheit des Menschen als eine auf das ihn anredende Wort Gottes antwortende Freiheit” (Pro Ecc I, S. 92).

32 Pro Ecc I, S. 116.

33 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 163. Zur Notwendigkeit der Verwirklichung dieser noch unvollendeten Freiheit des Geschöpfes vgl. S. 30ff dieser Arbeit.

34 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 162. Das non posse peccare der Vollendung erhält der Mensch allerdings nicht im Rahmen innergeschichtlicher Entwicklung, sondern durch Verwandlung und Neuschöpfung (vgl. Einigende Wahrheit, S. 103f; Pro Ecc I, S. 94).

35 Einigende Wahrheit, S. 78. Das Gebot ist die “urgeschichtliche Gestalt des ewigen Gesetzes Gottes in der protologischen Dimension des Ursprunges” (ebd., S. 79).

Antwort, von Gabe und Gegengabe“³⁶ soll die Liebe des Menschen zu Gott soweit zunehmen, daß die Freiheit, aus der die Liebe kommt, endlich nur noch – nach Verwandlung und Neuschöpfung – in der Liebe ihr Wesen hat. Dann wird auch der Leib des Menschen Verwandlung und Vollendung in ewiger Unsterblichkeit und Todesfreiheit erfahren.³⁷ Mit diesem Gottesgebot sind Kirche und Gottesdienst gestiftet, denn die Gottesbeziehung des Menschen ist nun durch den Glauben an das Wort, durch Verkündigung des Wortes, durch Gebet und durch ein konkret leibhaftiges Verhalten im Blick auf einen bestimmten äußeren Tatbestand bestimmt. Damit besitzt der irdische Gottesdienst „eine unserer Leiblichkeit entsprechende sinnlich wahrnehmbare Gestalt“.³⁸ Mit seiner konkreten Zeit und seinem konkreten Ort gibt er Anteil an Gottes ewig wählender Ruhe und an der eschatologischen Verherrlichung Gottes durch den Menschen. Andererseits beinhaltet diese Konkretion jedoch auch eschatologische Begrenzung, weil dieser Gottesdienst eben seiner eigenen abgegrenzten Zeit und des konkret, äußeren Denkmals bedarf,

„bis in der Verwandlung aller Dinge mit der Verwandlung unserer Leiblichkeit auch die irdisch-sinnliche Gebundenheit unseres Gottesdienstes aufhört und unser Gottesdienst eingeht in die Gestalt des himmlischen Gottesdienstes der Engel.“³⁹

Die Tatsache, daß der Mensch des Urstandes in den Bund der Liebe Gottes hineingestellt ist, nötigt zu zwei entscheidenden Schlußfolgerungen im Blick auf das Wesen des Menschen. (1) Der Mensch steht aufgrund seiner Erschaffung „wesensnotwendig in der Dimension *vor Gott (coram deo)*“.⁴⁰ Deshalb ist er als Person vor Gott für alle Ewigkeit unzerstörbar. Eine neutrale Wahlfreiheit, wie jene des Herkules am Scheidewege, ist damit für den Menschen von vornherein ausgeschlossen, denn er kann seinem Sein vor Gott nicht entrinnen: „Das Wesen des Menschseins und damit das Wesen seiner Freiheit hat in gewissem Sinn ‚exzentrischen‘ Charakter (Wilfried Joest).“⁴¹ Daß diese ursprüngliche Freiheit für Gott inhaltlich Liebe ist, ist oben deutlich geworden. (2) In Entsprechung zu Gottes Einheit, in welcher innergöttliches Gegenüber da ist, ist auch der Mensch nur Mensch im Sein mit anderen Menschen. Gottes innergöttliche Liebesgemeinschaft hat ihre Entsprechung beim Menschen, der im Bund der Liebe Gottes steht, in der liebenden Hinwendung zum Nächsten.

„So gewiß in dem einen Wesen der Gottheit konkret gelebte innergöttliche Liebesgemeinschaft zwischen Vater, Sohn

36 Pro Ecc I, S. 112.

37 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, 162f; Pro Ecc I, S. 95. Die Liebesantwort des Menschen an diesem konkreten Ort, dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen mit seiner durch das Gebot gezogenen Grenze, soll in besonderer Weise innerhalb der abgegrenzten Zeit, der Sabbatruhe Gottes zum Ausdruck kommen. Dieser Ruhetag, mit welchem der Weg des Menschen in der Zeit beginnt, ist das „konkrete Zeitgefäß für diese Akte [Dank, Anbetung, Lobpreis] der Gottesebenbildlichkeit“ (Lehre vom Gottesdienst, S. 123).

38 Lehre vom Gottesdienst, S. 125.

39 Ebd., S. 125. In dem paradiesischen Gottesdienst ist die Ehe heilsgeschichtliches Instrument, da die paradiesische Geburt unmittelbar in die Gottesebenbildlichkeit und in das Volk Gottes hineinstellt (Pro Ecc I, S. 90). Der Tod ist nicht vorgesehen, da Gott auch andere Möglichkeiten hat, Menschen aus dem irdischen Leben zu sich zu nehmen (Einigende Wahrheit, S. 273).

40 Einigende Wahrheit, S. 272; vgl. ebd. S. 273 zum unzerstörbaren Personsein. Vgl. ebd., S. 43: „Gott und ich, ich und Gott, diese Relation ist die letzte Wirklichkeit. In dieser Relation bin ich notwendig darin und kann nie aus ihr heraus.“

41 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 164.

und Geist ist, so gewiß ist in der vom Menschen empfangenen Liebesgabe des Schöpfers Liebe zwischen Mensch und Mensch mitgesetzt. So wenig wie die Einheit Gottes eine in sich geschlossene, numerische Einheit einer Monas ist, so wenig ist der Mensch ein in sich eingekapseltes Ich; er ist Mensch im kreatürlichen Wir.“⁴²

2.1.4. Der Urbundesbruch des Menschen und Gottes Antwort darauf

2.1.4.1. Ort und Inhalt des Bundesbruches

Innerhalb jenes dialogisch-responsorischen Raumes zwischen Gott und Menschheit ereignet sich der Urbundesbruch des Menschen. Dies geschieht zeitlich nach der Erschaffung auf dem Wege zur Vollendung und fällt nicht mit der Schöpfung zusammen. Was ist der Sündenfall von seinem Inhalt her?

„Der Sündenfall besteht in seinem Herzpunkt darin, daß der von Gott erschaffene Mensch den Urbund der göttlichen Liebe in Zusammenhang mit einer an ihn herantretenden Versuchung in seinem Herzen von innen her bricht und diesen Bruch auch äußerlich in einer feststellbaren, leibhaftigen Tat vollzieht.“⁴³

In diesem Sündenfall ist geschehen, was nach Gottes Willen nicht geschehen mußte und sollte aber geschehen konnte. Wie antwortet Gott auf dieses Faktum? Ist damit sein ewiger Liebesbundeswille im Blick auf die Schöpfung hinfällig geworden?

2.1.4.2. Das „Ur-gericht“⁴⁴ Gottes über den bundbrüchigen Menschen

Gottes Zornesurteil verhängt über den bundbrüchigen Menschen den ewigen Tod. Gott handelt also mit dem Bundbrüchigen anders als mit dem im Urbund stehenden Menschen. Während im Urbund Gottes Friede und Wohlgefallen auf dem Menschen ruht, trifft den Abgefallenen Gottes Zorn.⁴⁵ Ist dieses Verhalten Gottes in Übereinstimmung mit seiner ewigen Wesenstreue? (1) Gottes Zorn kommt aus seiner Lebendigkeit, in welcher sein unveränderliches Wesen lebt. Die unveränderliche Wesenstreue Gottes macht aber gerade seine Lebendigkeit aus.⁴⁶ Deshalb ist der Zorn Gottes keine Willkür. (2) Gottes Zorn kommt aus seiner Freiheit, die mit Gottes Selbstsein gegeben ist, und deren Entscheidungen mit seiner Wesenstreue übereinstimmen.⁴⁷ Folglich ist der Zorn Gottes keine ihm von außen aufgezwungene Notwendigkeit. (3) Gottes Zorn kommt aus seiner unveränderlichen Treue zu seinem Bundeswillen, die seine unveränderliche Treue zu seinem eigenen Wesen ist.⁴⁸ Gott antwortet dem bundbrüchigen Menschen also, indem er seinen Bundeswillen weiter auf ihn richtet. Durch diese Tatsache ist der Mensch für alle Ewigkeit vor Gott festgehalten, er ist unzerstörbar Mensch „CORAM DEO“,⁴⁹ so daß er aus dem Beziehungswillen Gottes niemals herausfallen kann. Weil der Mensch aber nun mit seinem ganzen Sein außerhalb

42 Ebd., S. 163. Das Sein des Menschen im Bund der Liebe mit Gott ist „ontologische Hypostasis“ sowohl für die Freiheit der Liebe zur Mitmenschlichkeit als auch für die vor Gott zu verantwortende Statthalterschaft des Menschen an den außermenschlichen irdischen Kreaturen (Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 163).

43 Einigende Wahrheit, S. 79.

44 Ebd., S. 270.

45 Pro Ecc I, S. 294.

46 Vgl. Pro Ecc I, S. 294.

47 Ebd., S. 294.

48 Einigende Wahrheit, S. 80.

49 Ebd., S. 80.

des Bundes steht, trifft ihn der Liebeswille Gottes in der Gestalt einer Forderung, die ihn verklagt. Da er dieser Forderung jedoch nicht nachkommen kann, wird er durch sie des Todes schuldig gesprochen. Die anklagende und tötende Forderung lautet:

"Du Mensch *sollst* mich über alle Dinge lieben, mir allein vertrauen, mich allein fürchten, mich ehren und dich mir mit allem, was du bist und hast, verdanken. Andernfalls bist du vor mir verloren ewiglich."⁵⁰

Der Abgefallene wird durch diese Forderung dem ewigen Tod preisgegeben, weil er mit dem Sündenfall eben nicht die "erstrebt Selbstmächtigkeit"⁵¹ erlangt hat, welche ihm ermöglicht hätte, über seinen exzentrischen Bezug eigenständig neu zu entscheiden. Vielmehr hat Gott den Inhalt des exzentrischen Bezuges dem menschlichen Willen in einem scharfen Entweder-Oder vorgegeben. Deshalb steht der Mensch durch den Liebesbundesbruch unter der Macht der widergöttlichen Mächte, die ebenfalls dem Zorn Gottes unterliegen.⁵² Der ewige Tod, der über dem Menschen durch die ihn treffende *lex accusans* verhängt wird, bringt ihm keineswegs das Absinken in ein neutrales Nichts, sondern beinhaltet für ihn

"ewig sein zu müssen in der richterlichen Abgeschiedenheit von Gott, ewig getroffen zu sein von dem richterlichen Zorn des heiligen Gottes, ewig sein zu müssen im Seinswiderspruch zur eigenen ewigen Bestimmung und damit im Seinswiderspruch zu den geschöpflichen Fundamenten des eigenen Seins."⁵³

Auch der leibliche Tod ist Straffolge, die Gott über den Sünder verhängt. Mit dem Wissen um sein Sterben tritt der Mensch aus der protologischen Urdimension heraus und in die Zeit der Geschichte hinein: "Mit seinem Wissen, daß er sterben muß, beginnt seine geschichtliche Zeit."⁵⁴

Das Todesurteil Gottes ist jedoch nicht das letzte Wort Gottes über den Sünder. Gott spricht in sich selber ein neues Wort, in welchem Jesus Christus zur Menschwerdung und zum Opfertod bestimmt wird, so daß Gott trotz des menschlichen Liebesbundesbruches die Einheit seines Heils- und Schöpfungsratschlusses aufrechterhalten kann. Wie ist diese These zu verstehen? Es stellt sich die Frage, ob die *lex accusans* nicht Gottes letztes Wort über den Sünder sein muß.⁵⁵ Wenn sie es wäre, dann wäre der Heilsratschluß mit dieser Schöpfung hinfällig. Das Todesurteil Gottes über den Menschen muß jedoch Gottes letztes Wort sein, weil Gott unveränderlich an seinem ewigen Ratschluß und deshalb auch am Inhalt und an der Funktion seiner *lex accusans* festhält. Außerdem muß der Spruch der *lex accusans* das letzte Gotteswort sein, weil Gott unveränderlich

50 Ebd., S. 81. Diese anklagende und tötende Forderung ist die "*lex accusans*" in Ihrer protologischen Gestalt.

51 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 167.

52 Die widergöttlichen Mächte Sünde und Tod besitzen ein personales Zentrum in dem Bösen, um den alle dämonischen widergöttlichen Mächte im *regnum diaboli* versammelt sind. Diese ursprünglich gut geschaffenen Geistmächte haben auch eine Geschichte mit Gott, in der sie als Geistwesen auf die Spitze der Entscheidung gestellt worden sind. Ihre Entscheidung besteht in einem einmaligen und endgültigen Pendelausgleich entweder auf die widergöttliche Seite oder auf die Seite Gottes. Auch für diese Entscheidung gilt: "Der den Geistmächten eingeräumte Raum der in Freiheit antwortenden Liebe ist der Raum Ihres Abfalls" (Einigende Wahrheit, S. 105, vgl. auch Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 161).

53 Einigende Wahrheit, S. 81. Das "bleibende Tatzeichen" dieses ewigen Todes ist das Sterbenmüssen des Menschen, das Zeichen des Gerichtes Gottes ist, weil die eigentliche Todesbedrohung der definitiven Abgeschiedenheit von Gott "erst noch auf uns zukommt" (Einigende Wahrheit, S. 252.) Das Sterben ist aber andererseits insofern Zeichen der Gnade Gottes, als es nur Gottes vorletztes Wort über dem Menschen ist. Hat der Mensch Vergebung seiner Sünde, dann ist auch die Macht des ewigen Todes überwunden, und der Mensch geht im Sterben ein in das ewige Leben Gottes (ebd., S. 252f).

54 Einigende Wahrheit, S. 270.

55 Vgl. ebd., S. 82.

am Inhalt seines Ratschlusses festhält, der den Bund *der Liebe* mit dem Menschen verwirklichen will. Aber: Gottes Notwendigkeit ist seine Freiheit! Indem Gott das von der *lex accusans* geforderte Gericht an dem Menschgewordenen vollziehen wird, wird er frei werden zur Durchsetzung seines Liebesbundeswillens.

"Gottes ewiger Sohn, zu unserem Heile Mensch geworden ... ist Gottes Bejahung der *lex accusans* und in solcher Bejahung ihre Überwindung und durch solche Überwindung die neue, endzeitliche Aufrichtung des von Ewigkeit gewollten Liebesbundes Gottes mit dem Menschen. Dadurch ist *Jesus Christus das Evangelium* für die durch den Spruch der *lex accusans* vor Gott verlorene und verdamnte Menschheit. Jesus Christus ist zu allererst und grundlegend die innergöttliche Antwort auf die durch Sündenfall und *lex accusans* geschaffene Situation. Jesus Christus ist in diesem Sinne innergöttlich gefordert durch die göttliche *lex accusans*. Somit wäre das Evangelium nicht Wirklichkeit ohne die *lex accusans*. Jesus Christus ist aber gegenüber der *lex accusans* die neue Tat Gottes, *das neue, zweite Wort Gottes*, das in seiner Heilsmacht der Unheilsmacht der *lex accusans* gerade entgegengesetzt ist und sie in diesem Gegensatz überwindet. Obwohl so das Evangelium, das Jesus Christus ist, als Gottes neues, zweites Wort von seiner *lex accusans* zu unterscheiden ist wie der Himmel von der Erde, so ist dennoch diese neue Tat Gottes, die den Namen Jesus Christus trägt, gleichzeitig in dem einen ewigen Urwillen Gottes gegründet, in welchem auch die *lex accusans* ihre Wurzel hat, nämlich in dem Willen zum partnerschaftlichen Bund der Liebe mit dem Menschen."⁵⁶

Weil Gott also zum ewigen Tod des abgefallenen Menschen aufgrund seiner *lex accusans* ja sagen und gleichzeitig aufgrund seines Willens zur Verwirklichung des Liebesbundes nein sagen muß, bestimmt er seinen Sohn zur Menschwerdung und zur Übernahme des Gerichtes der *lex accusans*. In dieser Durchführung des Gerichtes wird er frei zur Wiedererrichtung des Liebesbundes mit dem Menschen. Damit ist die Bestimmung Jesu zum Kreuzesopfer die Antwort Gottes auf den Bundesbruch des Menschen.

"Kreuz und Auferstehung Jesu stehen nicht von Ewigkeit her in Gottes Entschließen. ... Gottes Entschluß, den Sohn für uns ins Fleisch zu senden und für uns in den Tod zu geben, darf verstanden werden als die Weise, wie Gott nach dem Eintritt der Sünde und nach Verhängung des Gerichtsurteils über den Sünder seinen vorweltlichen Ratschluß im Blick auf den Menschen dennoch aufrechterhält und durchhält."⁵⁷

Zusammenfassend ist hier ein Dreifaches im Blick auf den göttlichen Zorn festzuhalten. (1) Weil Gottes Zorn, der aus seinem unveränderlichen Wesen und Willen kommt, die Antwort auf den Bundesbruch des Menschen ist, ist er in gleicher Weise ein Novum in Gott, wie auch die Sünde ein Novum im menschlichen Leben ist. Zwischen Gott und Mensch hat mit der Erschaffung eine Geschichte begonnen, die auch für Gott Wirklichkeit ist.

"Diese Geschichte läßt sich weder in Gott noch beim Menschen noch in einer Region zwischen Gott und Mensch in einen mathematischen Punkt einschließen, so daß sie als Geschichte nur Erscheinung eines ewigen *nunc stans* wäre. Selbst in Gott ist diese Geschichte nicht verschlungen in einem zeitlosen Jenseits. Selbst in Gott ist diese Bundesgeschichte auf Grund der Lebendigkeit Gottes, auf Grund seiner gottheitlichen Bundespartnerschaft und auf Grund der Unverbrüchlichkeit seiner das Gottsein bewahrenden und durchsetzenden Wesenstreue eine geschichtliche Wirklichkeit insofern, als Gottes Urteil über den Menschen, sein Verhalten zu ihm und sein Handeln an ihm je verschieden *sind* und keineswegs nur je verschieden *erscheinen*."⁵⁸

(2) Gottes Zorn "bricht nicht antithetisch aus Gottes Heilswillen heraus, er bleibt der Zorn *Gottes des Schöpfers und Erlösers* und hypostasiert sich keineswegs zu einem eigenmächtigen zweiten Zorngott."⁵⁹ Gottes Schöpferliebe ist mächtig, gerade in der Durchführung des Zorngerichtes zum Durchbruch zu kommen; sie ist mächtig, Erlöserliebe zu sein. Nur weil die Schöpferliebe Gottes von

56 Einigende Wahrheit, S. 83.

57 Pro Ecc I, S. 295.

58 Ebd., S. 294.

59 Pro Ecc II, S. 46f.

vornherein mit der Erschaffung die Möglichkeit des Bundesbruches durch ihre Tiefe bis zum Selbstopfer "umklammert".⁶⁰ nur deshalb ist die Freiheit des Menschen kein grausames Wagnis des Schöpfers. (3) Der Grund dafür, daß die Antwort Gottes auf den Sündenfall nicht das Jüngste Gericht und die ewige Verdammnis ist, sondern daß Gott der Menschheit unter seiner Langmut und Geduld noch Zeit schenkt – wenn auch vom Tode umgriffene Zeit –, ist die Tatsache, "daß der blutige Gerichtstod des Adam-Jesus auch schon vor seinem Vollzug auf Golgatha in seiner Heilsmacht lebendig vor Gottes Thron steht."⁶¹

2.1.4.3. Die Gestalt der Heilsgeschichte nach dem Bundesbruch und dem Gericht Gottes über dem Menschen

Die Geschehnisse der Protologie bestimmen die ganze, dem Menschen bekannte Geschichte. Zwei grundlegende Aspekte der Protologie machen dies möglich. (1) Die protologischen Ereignisse sind wirkliche Geschehnisse. Es ist nötig, im Bereiche dieser Ursprungsdimension "von einem wirklichen Geschehen zu sprechen, das den Geschehenscharakter einer Geschichte hat".⁶² So wird z.B. im Willen Gottes, der im paradiesischen Gebot "– man möchte fast sagen – eine geschichtliche Gestalt annimmt" deutlich, daß

"die protologische Dimension des Ursprunges keineswegs als eine zeitlose, axiologische Transzendenz verstanden werden darf, sondern als protologische Dimension dennoch die geschichtliche Dimension eines irdisch-leibhaftigen Geschehens einschließt."⁶³

Also gehören nicht nur die Erschaffung, sondern auch das Sein im Bund und der Urbundesbruch zu den wirklichen Geschehnissen innerhalb der Protologie. (2) Die protologischen Ereignisse liegen der ganzen, unserer Erfahrung zugänglichen Geschichte zugrunde und gehen ihr voraus. Hier kann von einem "quasi-transzendentalen Voraussein(s) und Zugrundeliegen(s)"⁶⁴ gesprochen werden. Gerade die protologische Transzendenz der Ereignisse begründet jene Macht, mit der sie die gesamte bekannte Geschichte bestimmen.

Folglich wird die Gestalt der Erlösungsgeschichte bestimmt von den Grundlagen, welche Erschaffung und Urfall legen. (1) Weil der Sündenfall sich innerhalb der Protologie im Bereiche des "wesenhaften Seins"⁶⁵ zugetragen hat, bestimmt er mit unentrinnbarer Notwendigkeit die Existenz aller Menschen, die deshalb im Widerspruch zu Gott und zu ihrer eigenen gottgewollten Wesenswirklichkeit Menschen sind. Aber auch die außermenschliche irdische Kreatur ist durch "ihre relative Schicksalsgemeinschaft mit dem schuldig gewordenen Menschen" unter die "Knechtschaft der Vergänglichkeit"⁶⁶ gestellt, die sie seufzen läßt. (2) Obwohl die ganze Menschheit die Freiheit für Gott verloren hat, steht der Mensch jedoch auch als Sünder noch unter der Macht der Erschaffung,

60 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 164.

61 Lehre vom Gottesdienst, S. 126.

62 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 165. Brunner wendet den Begriff der Geschichte also auch auf "Ereignisse" an, die historischer Forschung nicht zugänglich sind.

63 Einigende Wahrheit, S. 78. Brunner hält also entschieden an dem Wirklichkeitscharakter der protologischen Urgeschichte fest; vgl. auch ebd., S. 270f.

64 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 165; vgl. Pro Ecc II, S. 136.

65 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 165.

66 Lehre vom Gottesdienst, S. 177.

weil Gottes Schöpferliebe dem Menschen gegenüber in der Bestimmung des Sohnes zum Heilswerk erlösende Liebe geworden ist. In Analogie zum ursprünglichen Weg Gottes mit dem Menschen beansprucht darum die Erlösungsgeschichte Erstreckung und Zeit, in welcher Gott den Menschen gleichfalls nicht durch eine zwingende Allmachtshandlung in seinen Bund hineinstellt.⁶⁷ Gott bewahrt dem Menschen auch jene Seite der Ebenbildlichkeit, die sein vernünftiges und verantwortliches Personsein ausmacht.⁶⁸ Dieses verantwortliche Personsein ermöglicht dem Bundbrüchigen innerhalb der Unfreiheit gegenüber Gott eine gewisse Freiheit im Bereiche der Mitmenschlichkeit und im Bereich seiner Statthaltschaft über die irdische Schöpfung.⁶⁹

2.2. Entfaltung und Vertiefung des heilsgeschichtlichen Konzeptes bei Brunner

2.2.1. Wichtige Vorbemerkungen

Grundlegende Voraussetzung für die Eröffnung der Heilsgeschichte Gottes mit dem Menschen ist der freie und ewige Ratschluß Gottes im Sohn wie er auf S. 20ff dieser Arbeit aufgezeigt worden ist. Die Erkenntnis, daß der Schöpferwille im Liebeswillen Gottes enthalten und ihm folglich nachgeordnet ist, stellt nicht nur die Eröffnung, sondern auch die gesamte Heilsgeschichte unter die Bestimmung des Bundes: Die gesamte Schöpfung ist teleologisch auf den vollendeten Bund gerichtet. Diese teleologische Bestimmung der ganzen Schöpfung sei hier noch einmal durch ein Zitat hervorgehoben:

"Die Gottestat der Erschaffung des Menschen und damit die Erschaffung des Als ist durch und durch eschatologisch ausgerichtet. In der Gottestat der Erschaffung des Menschen ist schon das kommende Endziel dieser Tat, die ewige definitive Seligkeit des Menschen, als Ziel mitgesetzt. Aber mehr noch muß hier gesagt werden: Weil dem so ist, ist in der Gottestat der Erschaffung auch das geschichtliche Dasein des Menschen als Mittel und Weg der Hinführung zu jenem Endziel eingeschlossen. So erhält auch die Geschichte des Menschen von der Erschaffung her ihre eschatologische Qualität."⁷⁰

In dieser teleologisch-eschatologischen Bestimmung der Schöpfung liegt es begründet, daß von Schöpfung und Geschichte nicht unter Absehung von Gottes Bund mit dem Menschen und durch ihn von Gottes Bund mit der gesamten Kreatur gesprochen werden kann.

Drei fundamentale Ereignisse bilden den Inhalt der protologischen Zeit. Es sind dies die Schöpfung aus dem Nichts mit ihrer nachfolgenden Schöpfungsgeschichte, die Erschaffung des Menschen und schließlich der Urbundesbruch, dem das Urgericht folgt.⁷¹ Diese drei Ereignisse gehören zur ersten Phase der Geschichte Gottes mit seiner Schöpfung, die teleologisch auf den verwirklichten Bund im Ende bezogen ist.

67 Pro Ecc I, S. 116.

68 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 169; Pro Ecc I, S. 116. Darum muß man von einer "natura humana" (Pro Ecc I, S. 117) sprechen, die ewig unzerstörbare Grenzen des menschlichen Wesens aufweist, und dies in der gesamten Geschichte des Menschen von der Erschaffung an, in der Erlösungsgeschichte und sogar bis in die ewige Verdammnis hinein.

69 Die Freiheit des Menschen in theologischer Sicht, S. 170.

70 Lehre von den letzten Dingen, S. 63.

71 Vgl. Einigende Wahrheit, S. 270.